

Jesaja 58, 7-12 (Erntedankfest 2017 Memmingen)

Vorgestern stand ich in der Nähe des Ulmer Münsters vor einem Schaufenster, hinter dem schöne Armbanduhren zweier weltbekannter Schweizer Uhrenhersteller zum Verkauf ausgestellt waren. Die billigsten kosteten um die 5000 €, die teuersten von 35- bis 73.000 €. Ich habe mich dann zu Hause auf Internet schlau gemacht, und erfahren, daß allein *einer* dieser bekannten Uhrenhersteller pro Jahr 1 Million solcher teuren Uhren verkauft. Da dürften allein bei dieser *einen* Firma jährlich Unmengen von Millionen Euro in der Firmenkasse landen.

Abgesehen davon, daß ich mir nicht vorstellen kann, daß ein gläubiger, frommer Christ solche sündhaften Summen für eine simple Armbanduhr ausgibt, kaufen aber allem Anschein nach jährlich weltweit Millionen Menschen solche Uhren, während gleichzeitig 11% der Weltbevölkerung, also um die 800 Millionen Menschen, darben und hungern.

Nun halte ich überhaupt nichts von politischen Predigten, weil dies nicht der Auftrag ist, den ein Pfarrer auf den Knien bei seiner Ordination erhalten hat. Dieser Auftrag lautet: "*Weide Meine Schafe!*" Und so soll auch diese Predigt diesem Auftrag des HErrn der Kirche entsprechen und nicht in billige, ideologisch überladene Propaganda oder Antipropaganda verfallen .

Die genannten Uhren sind ja nur die Spitze eines Eisbergs, sie sind lediglich ein Sympton der Menschenseele. Dieses Sympton äußert sich viel eher als beim Kauf einer sündhaft teuren Luxusuhr. Es beginnt da, wo einem die eigenen Freuden und Genüsse den Blick zum notleidenden Nächsten verdecken. Das Problem ist jene Eigenliebe und die Ichsucht, die aus dem Ich einen Abgott machen, der immer prioritär zu berücksichtigen und zu bedienen ist, und die die Bedürfnisse des Nächsten kleinreden, relativieren, oder ganz

einfach ignorieren.

Mir war immer unwohl, wenn ich in der Berliner U-Bahn oder auf dem Bürgersteig unserer Hauptstadt bettelnden Menschen begegnete. Und das fand nicht nur täglich, sondern täglich mehrmals, immer wieder, soz. ständig statt. Schon wieder mußte ich meinen Geldbeutel aus der Jacke ziehen... und suchte (bezeichnenderweise) nach Kleingeld, wenn ich nicht gar mit einem bedrückten Gewissen an dem Bettler vorbeischaute und ihn ignorierte.

Dabei sind doch diese Bettler alle unsereine. Sie gehören zu uns. Wir sind doch alle Bettler. Luthers letzt niedergeschriebene Worte am Tage seines Heimgangs lauteten: "*Wir sind Bettler, hoc est verum!*" (Wir sind Bettler, das ist wahr.) Freilich hatte er dies in einem anderen Zusammenhang gemeint, aber diese Worte treffen dennoch den Nagel voll auf den Kopf, denn wer mittellos ist (sei dies nun geistlich oder physisch), der ist auf Betteln und Mitleid angewiesen. Die Bettlerei kann richtig belästigend auf die Nerven gehen. Betteln ist immer unangenehm, und zwar mehr noch für den Bettler als für den Angebettelten. Aber jede Art von Bettlerei hat eine Art Vorgeschichte. Das ist die Geschichte eines maßlos Reichen, der in das tiefste Elend gefallen ist.

Gott hatte ja den Menschen überreich geschaffen. Es mangelte ihm an nichts. Er genoß alles, was den Reichtum letztlich aus-macht: sicheres Leben, Leben ohne Krankheit, auch ohne Leid, und vor allem ohne Tod; unbesorgtes Essen und Trinken; unge-fährdete Zukunft; risiko- und gefahrfreier Alltag; zank- und streit-freies Leben mit dem Mitmenschen; friedliche Gemeinschaft mit dem himmlischen Vater. Das alles genossen unsere Ureltern im Stande der Unschuld. Und sowas -sorgloses Leben ohne Tod- nennt man Reichtum, weshalb man heute noch gerne sagt: "*Die Gesundheit ist alles!*" Dieser ursprüngliche Reichtum eines Lebens in seiner ganzen Fülle war für uns alle gedacht.

Wäre da nicht der Sündenfall gekommen. Weil sich Adam und Eva nicht an GOTTES Wort hielten und es übertraten, verloren sie ihren ganzen Reichtum. Das sichere und ewige Leben war weg. Die Sorglosigkeit und der Friede unter den Menschen waren weg. Der Friede mit GOTT war weg. Durch die Sünde entstand Not und Tod, ja mehr noch: ewige Verdammnis. Von dem größten Reichtum fielen Adam und Eva in das tiefste Elend. Adam mußte nun mit Mühsal und im Schweiß seines Angesichts sein Brot verdienen; und Eva in Schmerzen Kinder gebären. Nun sind sie zu Bettlern geworden, abhängig von GOTTES entgegenkommendem Erbarmen.

Bettler bitten, ja flehen regelrecht um Erbarmen. So wie jene Blinden aus Galiläa und Jericho,¹ sowie jene kananäische Mutter², sowie jener Vater eines mondsüchtigen Sohnes³, oder sowie jene 10 Leprakranke aus der Grenzgegend Galiläas und Samarias, die alle Eines verbindet: ihr Bettelruf: *“Erbarme Dich!”* Alle waren sie in großer Not, aus der sie nicht aus eigener Kraft entkommen konnten. Alle benötigten sie Hilfe von Jenem, von dem sie wußten, daß ER ihnen helfen könne; nur ER, aber ER auch ganz gewiß. Und alle wußten zudem, daß dieser JESUS ihnen nichts schuldete, weder Erbarmen, noch Hilfe; und doch erwarteten sie alles von Ihm.

Sie klammerten sich an Seine Gnade, an Seine Liebe; in der vertrauensvollen Hoffnung, daß JESUS zu jeder Zeit und allem Ort ein warmes Herz für Notleidende hat. Und sie klammerten sich nicht vergeblich. Sie hofften nicht umsonst. Denn genauso verhält es sich immer wieder: Obwohl kein Gesetz, keine Satzung und kein Paragraph Ihn zur Hilfe zwingen, so hat Er doch Erbarmen, denn Er ist die Liebe. Darum hat Er auch in allen diesen Fällen Seine göttliche Liebe sprechen und wirken lassen. Bei dem HERRN bilden

¹ Matth. 9, 27; Matth. 20, 30f

² Matth. 15, 22

³ Matth. 17, 15

das in Seiner Liebe eingebette Wort und die menschenfreundliche Tat eine Einheit. Was Er in Liebe sagt, das tut Er auch.

Wir kennen das aus eigener Erfahrung. Wenn wir im Beichtgottesdienst dem HERRN JESUS unsere Sündennot bekennen und bei Ihm um Erbarmen betteln, dann ergeht immer unter persönlicher Handauflegung Sein erbarmendes Wort an uns: *“Dir sind Deine Sünden vergeben!”* «Die Sündenschuld ist dir weggenommen. Du bist frei, frei von Schuld, frei von Verdammnis. Du genießt nun wieder das beim Sündenfall verloren gegangene ewige Leben.»

Wir sind wahrlich reich Beschenkte. Wir sind nicht nur reich beschenkt, weil GOTT uns Seinen SOHN als Erlöser von Sünde, Tod und Verdammnis geschenkt hat, und nicht zuletzt weil GOTT wieder die Kornkammern unsers Landes gnädiglich gefüllt und sogar überfüllt hat. Dieses Beschenktsein prägt unser Denken, Fühlen, Handeln, ja unser ganzes Leben. Darum stoßen Bettler bei uns auch auf Verständnis und Erbarmen. Der Hungrige findet bei einem gläubigen Gotteskind ein warmes, verständnisvolles Herz, und den Elenden helfen sie gerne. Wäre dem nicht so, dann stimmte etwas nicht mit deren Glauben. Dann wären Christen Heuchler. Und leider gibt es das, leider. Heute wie früher.

Das ist ja der Vorwurf, den der Prophet Jesaja seinen Volksgenossen im Hebräersüdreich Judäa machte. Diese sind so stolz auf ihr Fasten, übersehen aber williglich, daß sie ansonsten den Nächsten verachten. Jesaja rückt das Trugbild ins rechte Licht: *“Siehe, an dem Tag, da ihr fastet, geht ihr doch euren Geschäften nach und bedrückt alle eure Arbeiter. Siehe, wenn ihr fastet, hadert und zankt ihr und schlägt mit gottloser Faust drein.”* (Jes. 58, 3b-4) Da stellt sich doch die Frage: Was nützt alles Fasten, wozu alle Frömmigkeit, wenn man kein Herz für den Mitmenschen hat? Dann ist doch alles nur ein verlogenes Schauspiel, eitle Heuchelei. *“Soll das ein Fasten sein, an dem Ich Gefallen habe, ein Tag, an dem man sich kasteit oder seinen Kopf hängen läßt wie Schilf und in Sack und Asche sich*

bettet? Wollt ihr das ein Fasten nennen und einen Tag, an dem der HERR Wohlgefallen hat? Ist nicht das ein Fasten, an dem Ich Gefallen habe: Laß los, die du mit Unrecht gebunden hast, laß ledig, auf die du das Joch gelegt hast! Gib frei, die du bedrückst, reiße jedes Joch weg!” (Jes. 58, 5f)

Das Volk Juda meinte, mit buchstabenge treuer Erfüllung gewisser mosaischer Satzungen wie dem Fastengebot habe man bei GOTT einen Stein im Brett. Und ist man erstmal bei GOTT gut angesehen, dann braucht man es mit der zweiten Gesetzestafel, in der es um den Nächsten geht, nicht mehr so genau zu nehmen; dann kann nichts mehr schiefgehen. GOTT wird vor lauter Frömmigkeit so beeindruckt sein, daß Er sich wie ein gutmütiger Himmelsonkel benehmen wird und auch mal fünf gerade sein läßt.

Aber genau das sieht der Prophet Jesaja ganz anders. Er fragt: *“Heißt das nicht: Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entziehe dich nicht deinem Fleisch und Blut!”* (V. 7) Das ist kein Wunsch, das ist ein Gebot, ein Gottes-gebot. Da steht ein Imperativ: *“Brich dem Hungrigen dein Brot!”*

Der Christ ist aufgerufen, ehrlich zu sein, ehrlich mit sich, und ehrlich mit dem Nächsten. Er braucht nur die Augen zu öffnen und wahrnehmen, was jedermanns Augen sehen. *“Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entziehe dich nicht deinem Fleisch und Blut!”* Wenn du siehst, daß dein Nächster in Not ist, dann erwartet kein Geringer als GOTT höchstpersönlich, der dir in deiner Not geholfen hat, daß du dich für den Notleidenden einsetzt und ihm hilfst. Welcher Natur diese Hilfe zu sein hat, ergibt die Situation. Wir müssen uns den HERRN JESUS zum Beispiel nehmen. Dieser sagt von sich: *“Der Menschensohn ist nicht gekommen, daß Er sich dienen lasse, sondern daß Er diene und gebe Sein Leben zu einer Erlösung für viele.”* (Lk. 20, 28)

Nach JESU Beispiel soll nicht der Nächste mir dienen, sondern ich soll dem Nächsten dienen. Ich soll ihn sogar lieben, und zwar wie mich selbst. Ich soll ihn mit allen seinen Fehlern akzeptieren, und ihn trotz seines eventuellen materiellen Elends lieben, weil er von GOTT geliebt ist. Ich solle ihn lieben, weil er mein Fleisch und Blut ist, und als solcher von GOTTES SOHN erlöst wurde, wie ich. Der Nächste soll sich der Doppelliebe der Liebe GOTTES und des Gotteskindes erfreuen können. Ja:

Das Gottesvolk hat während seiner Pilgerschaft durch das Leben auf Erden ein allen Mitmenschen angenehm auffallendes Leben zu führen. Die Liebe GOTTES zu uns Menschen soll durch die gläubigen Christen an die Mitmenschen weitergegeben werden, wollen wir Christen unsern Glauben nicht zur Hirngymnastik der bloßen Theorie entstellen. Wo die Theorie zum Eigentlichen wird, ist der Glaube tot. *“Denn wie der Leib ohne Geist tot ist, so ist auch der Glaube ohne Werke tot.”* (Jak. 2, 26) Die Theorie allein hilft genau so wenig, wie die Tatsache, daß man zu einer rechtlehrenden Kirche gehört. Wenn nur noch Paragraphen zählen ist man zum Pharisäer geworden.

So wie sich früher gewisse Hebräer sicher wähnten, weil in Jerusalem des HERRN Tempel war und sie diese Tatsache gleichsam als Sicherheitsamulett verstanden, so kann es heute gar leicht passieren, daß man denkt: wenn nur die theoretische Lehre biblisch zutreffend verkündigt und der Gottesdienst samt Liturgie und Lobgesang so feierlich wie möglich zelebriert werden, dann sind wir schon auf dem richtigen Wege.

Freilich erwartet GOTT, daß wir Sein Wort in Treue lehren und bekennen, und zweifellos hat Er Gefallen an feierlichen Gottesdiensten. Wenn wir aber vor lauter reiner Lehre und feierlichen Gottesdiensten die geistliche und leibliche Not unserer Umwelt nicht mehr wahrnehmen, dann könnte leicht passieren, was der HERR durch den Propheten Amos verlauten läßt: *“ICH bin euren Feiertagen gram*

und verachte sie und mag eure Versammlungen nicht riechen. Und wenn ihr Mir auch Brandopfer und Speisopfer opfert, so habe Ich kein Gefallen daran und mag auch eure fetten Dankopfer nicht ansehen. Tu weg von Mir das Geplärr deiner Lieder; denn Ich mag dein Harfenspiel nicht hören!” (Am. 5, 21-23) Wenn die Not des Nächsten uns gleichgültig wäre, dann wären wir lauter klingende Schellen. Denn: *“Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle.”* (1. Kor. 13, 1)

Glaube ist Leben, Leben ist Bewegung, ist Praxis. Wo geglaubt wird, da wird geliebt. Da entzieht man sich nicht der Not des Nächsten, sondern handelt nach dem göttlichen Wort: *“Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut!”* (V. 7b) Indem wir das tun, verdienen wir uns weder die ewige Erlösung, noch Gottes Gunst und Gnade. Diese ewigen Güter hat uns allein unser HEiland JESUS CHRISTUS erworben und verdient. Und dennoch liegt ein wohltuender Segen darauf, wenn wir unserem notleidenden Nächsten unsere Gunst und Hilfe gewähren. In unserem Text heißt es nämlich: *“Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des HERRN wird deinen Zug beschließen. (...) Und der HERR wird dich immerdar führen und dich sättigen in der Dürre und dein Gebein stärken. Und du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt.”* (V. 8+11)

Wir alle gehören *nicht* zu den 195 Milliarden Deutschlands. Und doch gehören wir zu den Reichsten der Welt. Denn durch unsern uns in der Taufe geschenkten Glauben sind wir alle Kinder Gottes, dem aller Reichtum Himmels und der Erde gehört. Und als solche Kinder sind wir Erben des wertvollsten Reichtums überhaupt: des ewig gesunden Lebens in Gottes Reich der himmlischen Herrlichkeit. *“Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben,*

nämlich GOTTes Erben und Miterben CHristi.” (Röm. 8, 17)

Irdischer Luxus ist vergänglich, nur die himmlischen Güter sind von ewigem Bestand. Aber die irdischen Güter wie die nun eingefahrene Ernte, die unser tägliches Brot für ein weiteres Jahr gewährleistet, erlauben uns zuversichtlich die kommenden Monate bis zur nächsten Ernte auf uns zukommen zu lassen. Darum geben wir GOTT die Ehre für die milden Gaben, die wir aus Seiner gnädigen Hand wiederum so reichlich empfangen haben. Und wir wollen unsererseits unsere Hände gnädig öffnen, um dem Hungrigen das Brot zu brechen und es mit ihm zu teilen. Als Christen sind wir aufgerufen, Handlanger der Liebe GOTTes an den Nächsten zu sein. Dazu gebe uns der HErr das rechte Herz und die rechte gläubige Herzenswärme: das Herz der Gebefreudigkeit und der Nächstenliebe! CHristus sagt: *“Ein Beispiel habe Ich euch gegeben, damit ihr tut, wie Ich euch getan haben.”* (Joh. 13, 15) *“Darum, solange wir noch Zeit haben, laßt uns Gute tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.”* (Gal. 6, 10) Amen.
Pfarrer Marc Haessig